

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1943**

150 (1.6.1943)



durch die Luft über den Himalaya oder über den Isthmus von Sues. Die nächstgelegenen Flugplätze zum Angriff auf Japan sind zerstört, die U.S.A. Luftwaffe wird bereits weit nach Südwesten zurückgedrängt. Also verläßt man, den Weg über die Meere nach Sibirien zu öffnen. Zwar fiel Atsu, aber noch steht Kiska unberührt.

So brennt der Krieg nicht uns, sondern dem Feind auf den Nägeln. Bei uns die Ruhe der Erwartung und sicheren Stärke, das Sammeln von Kräften für die nächsten Entscheidungen. Ueber 850 Millionen leben in Front oder Arbeit für die Verteidigung und Rüstung, die Flotte ist fast tot. Wir kämpfen ums Leben, jene um Profit und Macht und jüdische Parolen. Der Antisemitismus erhebt sein Haupt in den Feindländern, der Bolschewismus mit ihm. Die Kampflinie geht ja mitten durch unsere Völker, schrieb eine englische Zeitschrift, entsetzt über dieses Bild. Alles das treibt den Feind zu neuen Entschlüssen. Noch ist die Pause strategischer Bestimmung, sie wird bald zu Ende sein, und wir werden beim nächsten Akt nicht fehlen.

**Neuer Ritterkreuzträger der Luftwaffe**

DNB, Berlin, 31. Mai. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Josef Feld, Kompanieführer in einem Jäger-Regiment der Luftwaffe.

**Safenstadt Torquay überraschend angegriffen**

Berlin, 31. Mai. Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge griff, wie der Wehrmachtbericht vom 31. Mai bekanntgab, Safenstadt an und warf Bomben schweren Kalibers auf kriegswichtige Anlagen.

In den frühen Morgenstunden des 30. Mai wurde die südafrikanische Safenstadt Torquay überraschend aus geringer Höhe angegriffen. Die feindliche Flotte konnte durch Vordringensflugzeuge niedergebunden werden, so daß sie nicht zur Wirkung kam. Unsere Kampfflugzeuge erzielten jedoch Geschädigung mit englischen Jagern, die zur Abwehr gestartet waren. Hierbei entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf ein amerikanischer Jäger vom Typus „Tomahawk“ abgeschossen wurde. Außerdem wurde beobachtet, wie ein britischer Jäger vom Typus „Spitfire“ infolge Wasserberührung ins Meer versank.

Bomben schweren Kalibers fanden ihr Ziel im Hafengebiet sowie in sonstigen kriegswichtigen Anlagen der Stadt. Starke Brände und umfangreiche Schäden wurden beobachtet. In den Abendstunden des gleichen Tages schickten schnelle Bomber noch gegen andere Hafenanlagen der britischen Südküste vor. Auch hier waren sie erfolgreich und trafen mit ihren schweren Bomben kriegswichtige Ziele.

**Zusammenkunft der Verrätergeneräle**

„Wenig persönliche Wärme“  
Stockholm, 31. Mai. Londoner Eigenberichte der Stockholm-Presse berichten über die seit langem angekündigte Begegnung zwischen den französischen Verrätergenerälen Giraud und de Gaulle in Algier. Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ hebt den sehr formellen Charakter der Begegnung hervor.

Nach dem „Times“-Korrespondenten in Algier haben sich beide Generäle vermieden, die Stadt Algier zu verlassen, als sie sich zu dem Ort der Besprechungen begaben. Nur eine französische Ehrenwache und einige wenige offizielle Persönlichkeiten sowie die Presse waren bei dem Ereignis zugegen. Wie aus dem „Times“-Bericht weiter hervorgeht, war keiner der führenden alliierten Vertreter persönlich anwesend. Auch Verrouton ließ sich vertreten. Diese Verhältnisse nennt der „Times“-Bericht „sehr bezeichnend“.

Daß die Einigkeit zwischen Giraud und de Gaulle nicht gerade sehr groß ist, geht deutlich aus einem Bericht der United Press hervor. Dieser U.S.A.-Agentur berichtet nämlich, daß de Gaulle und Giraud bei ihrer ersten Begegnung „wenig persönliche Wärme“ zeigten. De Gaulle habe erklärt, daß es „noch genug Diskussionen geben werde“. Er sei auch enttäuscht, daß es noch eine Zensur in Algerien gebe.

**Uraufführungen im Reich**

Oldenburg: „De Wierwerhoff“  
Die August-Hinrichs-Bühne am Oldenburgischen Staatstheater brachte die Uraufführung des niederdeutschen Schauspiel „De Wierwerhoff“ von Carl Gullow. Freese in einer vorzüglichen Aufführung heraus und hob damit ein Werk aus der Zeit, das alle Vorzüge eines geschulten Schauspielers in plattdeutscher Sprache besitzt. Freese ist ein Stück gelungen, dessen Reiz sich neben einer gepflegten plattdeutschen Sprache aus dem Zusammenprall von vier vorzüglich durchgeführten Charakteren ergibt. Eine einfache Fabel liegt dem Schauspiel zugrunde, wie sie sich jeden Tag auf einem unserer niederdeutschen Bauernhöfe abspielen könnte. Mit sicherem Gefühl hat sich Freese von allem Konstruieren und Geschwätz ferngehalten. Hier ist alles echt, bodenständig und ergreifend. Bühnenmusik wird durch das Stück einen fähigen Blick für die Notwendigkeit des Theaters. Einige Klänge können ohne Schwierigkeiten bestritten werden, und vielleicht wäre sogar eine Straffung der vier Akte auf drei ein Vorteil. Das aber sind kleine Schönheitsfehler neben der Tatsache, daß hier endlich ein Stück auftaucht, auf das die Spielleiter der niederdeutschen Bühnen lange gewartet haben, das ungekünstelt und echt einen Teil des niederdeutschen Lebens widerspiegelt.

Die Uraufführung in Gegenwart des Dichters wurde zu einem durchschlagenden Erfolg. Der Spielleiter, Intendant Dr. Arthur Schmiedhammer, hatte mit dem vortrefflich spielenden Ensemble der August-Hinrichs-Bühne eine ausgezeichnete und wirkungsvolle Aufführung herausgebracht. Carl Ulrich.

Köln: „Eselei in Grömelkirchen“  
Kurz vor Ausklang der Spielzeit brachte das Schauspiel die Kleinadtöndle „Eselei in Grömelkirchen“ zur Uraufführung. Friedrich

**Großes leistet unsere Handelsflotte**

Millionen Tonnen Schiffsraum im Seetransport eingesetzt

O Hamburg, 31. Mai. Ueber den Einfluß der deutschen Handelsmarine im gegenwärtigen Krieg und ihre Leistungen sprach in Hamburg Vizeadmiral Vohmann in einem Vortrag, der außerordentlich aufschlußreiches Einblick in die Probleme der kriegsmäßigen Seehandelsschifffahrt vermittelte.

Zu Beginn des ersten Weltkrieges waren rund 2400 Schiffe im deutschen Besitz, von denen zunächst nur 204 Schiffe im Kriegseinsatz standen. Später wurde diese Zahl auf 2000 erhöht. Bei Beginn des gegenwärtigen Krieges war unsere Kriegsflotte der der Engländer um das achtfache unterlegen. Um so härter mußte die Handelsflotte herangezogen werden, die 1939 2466 Schiffe mit 4,4 Millionen BRT umfaßte. Von diesen Schiffen waren bei Kriegsausbruch über die Hälfte in fremden Gewässern. Zahlreiche Schiffe, unter ihnen die „Bremen“, die „New York“ und die „St. Louis“ kehrten in kühnen Fahrten in einen Heimathafen zurück, andere liefen neutrale Ueberseehäfen an und erhielten Befehl, sich zur Heimat durchzuschlagen; Unternehmungen, die auch in vielen Fällen gelang. Nur wenige deutsche Schiffe wurden abgegriffen, da der größte Teil sich, in lange noch irgend eine Möglichkeit dazu gehend, dem Zugriff feindlicher Mächte durch Selbstverlunger entzog.

Insgesamt kehrten in den ersten sechs Monaten dieses Krieges 86 Schiffe zurück.  
Heute steht der allergrößte Teil der deutschen Handelsflotte im Kriegseinsatz. Ueberwacht und organisiert wird dieser Einsatz von der Kriegsmarine-Dienststelle Hamburg, die auch den Neubau und die Ausrüstung der Handelsschiffe kontrolliert. Auch der Einsatz aller unter der Reichsbannerflagge fahrenden Seelenleute wird von dieser Dienststelle in Hamburg geleitet. Die Leistung der gesamten deutschen Handelsschifffahrt wurde

im Mai des vergangenen Jahres dem Gauseiter und Reichshatthalter Karl Kaufmann übertragen.

Vizeadmiral Vohmann sagte zum Schluß, daß zwar noch kein abschließender Bericht über die Leistungen der deutschen Handelsmarine gegeben werden könne, gab aber bekannt, daß viele Millionen Tonnen Schiffsraum im Seetransportdienst eingesetzt und nicht weniger als 150 Feindflugzeuge und mehrere Schnellboote von den Vordrängern angegriffener deutscher Handelsschiffe vernichtet worden sind. Daraus ergibt sich, daß auch die auf deutschen Handelsschiffen fahrenden Seelenleute genau so am Feind stehen, wie die auf den Einheiten der Kriegsmarine.

**„Italien fürchtet die Zukunft nicht“**

Rundfunkansprache des Leiters des italienischen Schwertrugsverlegtenverbandes

Rom, 31. Mai. Im Ehrensaal des Ministerpalastes des italienischen Schwertrugsverlegtenverbandes hielt der Leiter des Verbandes, Carlo Delcroix, einen durch Rundfunk übertragenen Appell, einen durch den Verband angeführten Schwertrugsverband Italiens ab. Der Leiter mochte die Abordnung der verschiedenen Waffenverbände der faschistischen Jugendorganisation, der Kriegseinsatzfähigen, der Goldweibenträger usw. bet.

Delcroix wies in seiner Ansprache auf die Verbundenheit des Schicksals des einzelnen mit dem der Gesamtheit hin und betonte, daß die vom Feind gemachten Verprechungen, die zwischen Volk und Regierung unterzeichneten, im italienischen Volk nicht verfallen. Ein Volk beweise seine Reife und sein Selbstbewußtsein, wenn es die Urkunden etwaiger Schwierigkeiten und die Hilfsmittel nicht außerhandeln könne. Jede und auch keine widerlichen Umstände für das anruft, was es selbst gemocht und selbst auf sich genommen habe. Ein jeder muß jedoch, so führte Delcroix weiter aus, mit seinem eigenen Gewissen zu Rate gehen, um dem Feind auf seine Verlobungen, seine Verprechungen und seine Verlobungen Antwort zu geben. Angeboten werde Italien die Freiheit seiner Städte, verschonungsvoll im Falle der Freiheit, in einem vom Feind besetzten Lande unter der Fuchtel von dessen Kriegsgewalt zu leben, — aufgebebt werde es auf Rebellion. Um auf die Androhung der Fremdherrschaft eine Antwort zu geben, brauche man nur an die Aufgabe der öfter gestützten und immer wieder erfindenden ewigen Schlacht zu erinnern, die das bestimmt ist, die Beziehungen zwischen Religion, Staatlichkeit und Gerechtigkeit anzufassen und aufrechtzuerhalten. „Daher kämpfen wir die Zukunft nicht“, erklärte Delcroix wörtlich. „Für die Gegenwart brauchen wir nur darauf hinzuwirken, daß wir uns auf Grund eines Paktes im Krieg befinden, der unsere Ehre als Soldaten und unsere Treue als Volk bindet.“ An das gemeinsame Lager jedoch möchte man das Erdenken richten, das italienische Volk mit überflüssigen schmalerlichen Anforderungen und mit billigen Verlobungen zu versehen.

„Dieser Krieg des Unvorhergesehenen hat bewiesen“, so schloß der Führer des Schwertrugsverbandes seine Ausführungen, „daß die Ereignisse einem höheren Willen gehorchen, daß die Geschichte Vorzeichen ist, wie das Leben Schicksal. Der Krieg hat bewiesen, daß die Zukunft denjenigen Völkern gehören wird, die im Auf und Ab der Geschichte weniger Genuß, dafür aber mehr innere Haltung gezeigt haben. Wie auch immer die Wärfel fallen mögen, wer aus einer Beladung eine Kraft gemacht hat, wird nicht untergehen. Je mehr Italien getroffen und verletzt wird, je mehr Italien in Verlobung geführt und beleidigt wird, desto fester sind wir auf Italien, um so fester sind wir der Zukunft.“

**„Auslöschung Deutschlands“ gefordert**

Widerliche Haltung im Antrage Jüdisch

Berlin, 31. Mai. Im Chor der jüdisch-bolschewistischen angloamerikanischen Saboteure, die das Bienenloch „Weltbürgerliche“ gemauert haben, ließ sich jetzt auch der britische Abgeordnete Cunningham-White vernehmen, der laut „Daily Telegraph“ im Unterhaus die „Auslöschung Deutschlands“ forderte. Von einer „Neuerziehung“ der Deutschen wollte dieser Weltfremde nichts wissen, denn — so erklärte er — „es würde leichter sein, 80 Millionen Partisanen des Affeninstinkt anzutreiben“. Die einfache Politik sei: „Kein Deutschland mehr — kein Krieg mehr.“

Auch dieser Lausprecher des jüdischen Weltkapitals ist seiner Auftraggeber würdig. Wir streifen solche widerwärtigen und gemeinen Ausbrüche beifälligen Häßes mit tiefer Verachtung und verdoppeln unsere Kräfte, den Wahntraum der Juden aufzugeben zu machen.

**Die bolschewistische Mordwelle in Bulgarien**

Nationaler Abgeordneter aus dem Hinterhalt erschossen

Sofia, 31. Mai. Der Sobranje-Abgeordnete Sapirion Kiewitz wurde am Sonntagabend in seinem Heimatort Kofiwowo aus dem Hinterhalt überfallen. Die Täter feuerten aus nächster Nähe zwei Schüsse ab, die Kiewitz in die Herzgegend trafen. Er starb auf dem Transport in das Krankenhaus. Die Täter konnten bisher nicht gefast werden.

Der Ermordete war Bauer und besaß ein bekanntes Muster. Seit 1940 gehörte Kiewitz dem Sobranje als Abgeordneter an und war Mitglied der Regierungsmehrheit. Im Parlament war er der einzige Volksvertreter, der in Nationalrat den Sitzungen beipflichtete. Kiewitz gehörte dem Parlamentarismus für das Kriegsministerium und das Landwirtschaftsministerium an. Seine nationale Haltung war allgemein bekannt.

Die gesamte Presse gibt bekannt, daß auch der vierte Attentäter der Gruppe, die vor zwei Tagen das Haus des jugoslawischen Jananien in die Luft sprengen versuchten, nach einer Schießerei mit der Polizei getötet wurde. Zwei Tage hatte er sich in einem Kanal versteckt. Da in den letzten zwei Tagen die gesamte Ausgange der Sofioter Kanalisation von der Polizei überwacht wurden, konnte es dem Terroristen nicht gelingen, zu fliehen. Durch Hunger, Durst und Müdigkeit gezmürren, verließ er am Sonntagabend aus dem Kanal ansauberechen Böden der Unterwelt und wurde von den Polizisten mehrmals angefordert, sich zu ergeben. Da er mit der Schusswaffe antwortete, wurde er in der darauf folgenden Schießerei getötet. Bei der Durchsichtung der Leiche wurden löstliche Dokumente sowie falsche Ausweise gefunden. Es handelt sich um den 1915 in Verewo geborenen N. W. Dragankoff, der vor einiger Zeit wegen Unterschlagung von 80.000 Tena flüchtig geworden war und polizeilich gesucht wurde.

Ein weiterer jüdisch-kommunistischer Mordfall wird aus Nordbulgarien gemeldet. In Verewo wurde der Bolschewikkommandeur des Bezirks von jüdisch-kommunistischen Verbrechern ermordet.

**Sadistischer Terror in Nordafrika**

Bericht einer angloamerikanischen Untersuchungskommission

Paris, 31. Mai. Der „Matin“ vermeldet sensationelle Mitteilungen einer Untersuchungskommission, die kürzlich die Gefängnisse und Konzentrationslager Nordafrikas besucht hat. In diesen sind die Berichte von entlassenen Gefangenen enthalten, die auf Veranlassung der Kommission befreit wurden. Daraus geht hervor, daß die in den Gefängnissen und Lagern inhaftierten, darunter wichtige Franzosen, Deutsche, Italiener, Araber und selbst Angehörige neutraler Staaten, unter einem beispiellosen sadistischen Terror zu leben haben. Nach den Erzählungen der Befangenen sind z. B. die Verhöre stets von Schlägen auf die Brust begleitet gewesen. Darüber sei in Casablanca ein Angehöriger eines neutralen Staates so schwer verletzt worden, daß er länger als einen Monat kein Schuhwerk tragen konnte. Ein Spanier, der anwesend mit deutschen Firmen in Verbindung stehend haben soll, sei infolge der schweren Mißhandlungen im Gefängnis gestorben. Einem anderen Befangenen seien alle Zähne im Munde zerbrochen worden. In Casablanca seien die beiden jüdischen Bolschewikoffen schließlich wegen ihres sadistischen Vorgehens abgesetzt worden, ihre Nachfolger bedienten sich jedoch der gleichen Methoden.

Diese kleine Anleihe gibt einen aufschlußreichen Einblick in die Art, wie sich die Juden und ihre Helfershelfer in Nordafrika an wehrlosen Gefangenen ihr Mühen füßeln. Da die Untersuchungskommission aus Angehörigen der Pilotkrafte bestand, kann an der Richtigkeit der Mitteilungen kein Zweifel bestehen.

**Schwere Filderman im Arbeitslager**

Budapest, 31. Mai. Der Ende vergangener Woche wegen Untrieben auf Befehl des Staatsführers, Marschall Antonescu, verhaftete Jude Filderman, ehemaliger Leiter der Bewegung jüdischer Kulturgenossen in Rumänien, wurde am Montag zusammen mit seiner Frau in ein jüdisches Arbeitslager nach Transilvanien deportiert.

Filderman hatte noch versucht, eine Krankheit vorzutäuschen und sich durch Flucht in ein Sanatorium der Durchführung des von Marschall Antonescu ausgesprochenen Befehls zu entziehen. Dieser jüdische Trick hatte aber keinen Erfolg mehr. Damit ist ein Mann, dessen ganzes Leben der politischen Willkür gewidmet war, einer produktiven Arbeit zugeführt worden.

Filderman hatte seit 1940 versucht, das Judentum in Rumänien zum Wiederaufbau und zur Selbstregulierung des jüdischen Lebens aufzumuntern; er ist auch dafür wieder die englische und amerikanische Agitation zur Hilfe. Der Marschall Rumaniens hat mit seiner Entschiedenheit diesen Untrieben eine deutliche Abfuhr erteilt und auch den Beschützer des Judentums zu verstehen gegeben, daß er sich von englisch-amerikanischen Drohungen nicht einschüchtern läßt.

hat sich auch als eindrucksvoller Novellist bewährt. Nach der Uebertragung ins Deutsche (im Karl S. Völsch-Verlag) bereitet dieser Verlag eine Ausgabe von diesen Novellen gleichfalls vor. Den wichtigsten Platz innerhalb des Schaffens Vudaks nimmt aber zweifellos sein Roman „Herzfeuer“ ein. Es handelt sich hier um eine imponierende Leistung. Dieses Werk weiß noch um die Geleise elementarer Epik Bescheid. Die Handlung spielt in einem breiten, stetigen Strömen dahin. Aus Menschen und Schicksalen erhebt eine Welt, eine Zeit, eine Kultur. In der Dorfgemeinschaft, in die uns Vudak einführt, spiegelt sich alles Menschliche, wo es sich in den Herzen frohlicher Bauern ausdrückt. Man wird heimlich in diesem Buche und seiner Welt, und das ist vielleicht das Schönste, was man einem großen Roman nachsehen kann. Erwin H. Rainalter.

**Berliner Philharmoniker in Madrid**

Die beiden Konzerte des Berliner Philharmonischen Orchesters unter der Leitung von Hans Knappertsbusch haben im spanischen Publikum eine Begeisterung ausgelöst, wie sie selten in einem Theater-Madrids geäußert wurde. Die Auswahl der Musikstücke, von denen jeder ein wahrer Künstler auf seinem Instrument ist — die Disziplin der Aufführung und vor allem die hohe Auffassung ihres Berufes sind einige der Faktoren, die das Wunderwerk dieses Orchesters ausmachen. Besonders eindrucksvoll hinterläßt die Tatsache, daß Deutschland trotz des Krieges in der Lage ist, die Flamme der unerschöpflichen Musiktradition seines Volkes nicht verlöschen zu lassen.

**Deutsche Klassiker in Belgrad**

Auf kulturellem Gebiet vollzieht sich eine verklärte Heranzugung des serbischen Volkes an deutsche Geistesgüter. Nach Vessings „Minna von Barnhelm“ — wiederholt auch als Schüler-Vorstellung gegeben — und Kleists „Der zerbrochene Krug“, erleben im Serbischen Nationaltheater Goethes „Stella“ und „Die Geschwister“ ihre Erstaufführung. In der Uebertragung von Borisovic Jevitsch hinterließen die Werke einen nachhaltigen Eindruck. Dank der fähigsten Leitung der Mitwirkenden unter der Spielleitung von Jevitsch wurde die Aufführung zu einem starken Erlebnis. Die Belgrader Presse begrüßt einmütig die Aufführungen. Es wird angeregt, nach diesen Frühwerken auch Goethes spätere Schöpfungen in den Spielplan aufzunehmen. Erich Queisser.

**Rinz ginsagt:**

Im Ehrenmal unter der Binde fand am Abend an die in der Schlacht am Saengerat Gefallenen am Montagmittag wie alljährlich eine feierliche Kranzniederlegung statt.

Ministerpräsident und Außenminister Dr. Fuoka wurde am Sonntag im Rahmen einer Feierstunde der Slavischen Universität in Preshburg zum Ehren doktor der juristischen Fakultät der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität promoviert.

In Brüssel wurde vom Amt für Volkswohlfahrt der Auslandsorganisation der NSDAP zum siebenten Male eine Großeranstaltung für Vermordete durchgeführt, an der über 800 Personen teilnahmen. Die im Rahmen der Vermordetenbetreuung durchgeführte Veranstaltung lieferte einen neuen Beweis für die enge Verbundenheit zwischen Front, Heimat und Auslandsdeutschtum.

Der spanische Fischdampfer „Maruja“ bootete in Las Palmas (kanarische Inseln) einige nordamerikanische Schiffbrüchlinge aus, die von einem anderen kleinen spanischen Fischdampfer vor der spanischen Sabarotilla (Belafrida) gerettet und später von der „Maruja“ übernommen wurden. Die Schiffbrüchlinge gehörten zur Besatzung des U.S.A.-Frachters „James Diner“, der im Atlantik von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist.

Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich in der Nacht von Gibraltar. Ein amerikanisches militärisches Flugzeug stürzte an einer Stelle ab, an der sich viele Gebäude befanden. Von diesen wurden sechs zerstört und vier verwundet. Die Besatzung des Flugzeuges fand gleichfalls den Tod.

In Syrien ereignen sich unter den dort liegenden indischen Truppen zahlreiche Fälle von Rebellion und Desertion, da die Indier, wie bekannt aus Hnanant erzählt, sich gegen ihre englischen Offiziere auflehnen und nicht für die Interessen ihrer Unterdrückten kämpfen wollen. Die Engländer zeigen sich hierüber sehr beunruhigt.

In Sbornan fand am Sonntag eine große öffentliche Kundgebung der dortigen indischen Unabhängigkeitsbewegung statt, in deren Verlauf gebührende Anerkennung für die Ermordung des früheren Premierministers der Provinz durch den britischen Geheimdienst proklamiert und für die Freiheit des Landes beteten.

Kriegsminister Tojo und Marineminister Shimada begaben sich am Montagvormittag zu Japans Nationalheiligtum, dem Yasuni-Tempel, um hier den Seelen der gefallenen Soldaten über den todesmutigen Kampf der japanischen Besatzungstruppen auf der Muten-Insel Atsu zu berichten.

Die japanische Luftwaffe griff am 28. Mai die militärischen Anlagen von Fichtung an. Im Verlauf eines Luftkampfes wurden hierbei von feindlichen Flugzeugen 14 abgeschossen und mehrere andere am Boden zerstört. An den militärischen Einrichtungen wurden schwere Schäden erzielt.

**Drei wichtige Tschunging-Stützpunkte bombardiert**

Schanghai, 31. Mai. Die japanische Luftwaffe bombardierte, einem japanischen Frontbericht zufolge, am Montag drei wichtige Stützpunkte Tschungings in der Provinz Suanan, nämlich Tschü, Schümen und Tschü. Letztere ist das Hauptquartier der 78. Tschunging-Armee. An allen drei Plätzen wurde schwerer Schaden angerichtet. Die japanischen Bomber kehrten ohne Verluste zurück.

**Die erste Bombe traf mittschiffs**

Berlin, 31. Mai. Kampfflugzeuge, die zur beabsichtigten Aufklärung über dem Atlantik eingesetzt waren, entdeckten in den Mittagsstunden des 30. Mai das 4910 BRT große Frachtschiff „Lancaster“ auf. Die erste Bombe schweren Kalibers traf mittschiffs, die zweite Art an der Bordwand. Nach der Explosion der Bomben zeigte sich starke rauchartige Aufwindentwicklung. Das Schiff blieb gekloppt liegen und ist dann wenig später gesunken, wie im Wehrmachtbericht vom 31. Mai, gemeldet wurde.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Kuntz, Hauptverleger: Franz Moraller, Stellv. Hauptverleger: Dr. Georg Bräuner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

# 34 Bifenbomber und ein Schiff

### Schneldige Abwehr der Marine-Bordflak — Drei Stunden heißer Kampf in der Nacht: vier Britenbomber abgeschossen

Von Kriegsberichtler Erich Grathoff

PK. In solchen Nächten wie dieser, da der Mond so unwahrscheinlich silbern am Himmel leuchtet, eine weitenweite Sicht erlaubt und der dunkle Schatten des Dampfers, der irgendwo über die nördlichen Gewässer fliehet, so deutlich auf dem glühenden Wasserpiegel zu sehen ist, wäre es ja auch eigentlich ein Wunder gewesen, wäre die Fahrt vom Feinde unbemerkt verlaufen. Doch, daß es nicht so war, daß die Bomber waren, die sich heftigartig über das Meer ausbreiteten, ohne die geringste Ahnung zu haben, daß ein Schiff in der Nähe lag, das die Maschine der Flak feuerte, das die Flak in der Nacht zum Leben erweckte, das die Flak in der Nacht zum Leben erweckte, das die Flak in der Nacht zum Leben erweckte...

immer heftiger brennen von dort noch einen zweiten Angriff. Er erreicht sein Ziel nicht mehr, 300 Meter vor dem Dampfer flacht er ab und sinkt in die Fluten. Als sie kurz darauf über die Abwehrstelle fahren, sehen sie nur noch einige brennende Bratenteile. Im übrigen große dunkle Duffe, die im glühenden Mondlicht leuchten; letzte Zeugen dieses kurzen Gefechtes.

**Und dann kommen noch 12 auf einmal!**  
Noch einmal verfehlt es in dieser Nacht ein neuer Puff, von dem anderen zur Hilfe gerufen. Noch einmal legen sich 12 Flugzeuge über das Schiff hinweg, als wollten sie nun endlich einen Erfolg erzwingen. Aber mit frischen Kräften, nach einer kurzen Ruhepause, setzen die Männer erneut an ihren Geschützen.

frischgefüllte Magazine liegen neben ihnen. Und wieder muß der Feind unverrückter seine Sache abgeben, muß vor dem herausstehenden Dampfer flüchten, der ihm womöglich noch deutsche Jäger auf den Hals hegt. Das wäre denn doch zuviel des Bösen! Eins dieser 12 Flugzeuge liegt so wie ein Stein brennend am Boden. Es hat seinen Angriff, den es bis auf dreißig Meter an das Schiff herantrug, vollbracht von den Geschützen der „Zwozentimeter“ und der Maschinengewehre, mit der Vernichtung bezahlen müssen.

Drei Abwürfe in einer kurzen halben Stunde. Vier Abwürfe in einer Nacht! Und dazwischen liegen immer neue Angriffe, liegt immer neue heisse Abwehr, auch wenn sie nicht immer so deutliche Erfolge zeigt. 34 Maschinen haben die Männer in dieser kurzen Zeitspanne geschäft, die alle etwas von dem alleinigen Zweck des Schiffes wollten. 34 Anflüge mit Bombenwurf und Bordwaffenbeschuss, 34 Tiefangriffe in zehn bis zweihundert Meter Höhe, die dicht neben dem Schiff und haarsträubend über seine Aufbauten hinweggehen, das man manchmal meint, die Bomber mit der Hand heruntergehoben zu können. Unbekümmert stehen die Männer an ihren Waffen, bilden einen festlichen Haufen, eine feuerpeinende Festung, an der sich der Feind seine Zähne ausbeißern soll. Und nichts hat der Gegner erreicht, die Bomben



An der Ostfront im Raum von Orel werden jetzt die Erfahrungen des Kampfes in der Winternacht in Geländebombungen angewendet. (PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Heisch, Alt., Z.)

## Retung aus Seenot!

Von der Insel ist ein weiter Blick frei — ein Blick weit hinaus auf das Meer; heute grau und düster, morgen blau und einladend, einladend zur Bootsfahrt.  
Hier stehen wir Wade, sichern das Land vor feindlichen Angriffen.

Der Tag verlief ruhig, ruhig wie an allen vorangegangenen. Aus dem Süden strich der heiße Dorn heimenden Sommers über den Fels. Das schmude Wohnhaus badete sich in dunklerer Sonnenglut.

Die Kameraden genossen die Ruhe der Stunden im Mittagsruhebett.  
Doch mitten in die Gedanken der einzelnen plätschte der Notruf „Flugzeugabsturz!“ Eine deutsche Maschine, ruhig ihre Bahn ziehend, war von Westen angekommen. Scheinbar ruhig und in ereignisloser Fahrt! Wie ein Tropfen aus blauem Himmel, so plätschte sie plötzlich rasend in die Tiefe, überschlug sich und versank wenige Sekunden später in den Fluten des Meeres. Die Besatzung, drei Köpfe ausmachend, war mit dem Fallstrich ausgeflogen; sie schwammen in der See.

Schon hatte einer der Inselbesitzer die Leuchtbojen ergriffen und schon weiß, rot, rot... das Alarmzeichen der Küste. Bieleicht wurde dadurch ein Vorpostenboot aufmerksamer und kam heran, was immerhin im Bereich der Möglichkeit lag.

Die Verbindung mit der Flugzeugbesatzung wurde durch weitere Rettungsanläufe aufrechterhalten. Mit drohendem Sprenglaut wurde sofort der Seenotdienst alarmiert; schon ging das Zeichen hoch, das den in Seenot befindlichen die baldige Rettung verspricht.

Von Osten näherte sich dem Unfallort eine Do. 24. Noch war es ihr nicht möglich, den Standort der schwimmenden Flieger festzustellen. Wieder war die Küstenbesatzung zur Stelle. Mit Richtungszeichen und Rauchsignalen in Richtung der Gefährdeten wurde das Erkennen durch die suchende Maschine beschleunigt.

Neue Hoffnung heftete die Männer drüben, Hoffnung auf schnelle Rettung, die sie den Männern der Küstenwache zu verdanken hatten. Eine zweite Maschine näherte sich in niedrigerem Flug. Bald glitten ihre Schwimmer über die schaukelnden Wellen, und Mann für Mann wurde aus dem kalten Nass gezogen.

Nach ging der Flug des Flugzeuges dem Heimathafen zu, mit einem dankbaren Winken hinunter in der immer kleiner werdenden Felsrinne, auf denen krähende Gesteine somit den Lohn ihrer Mühe fanden, die sie den Kameraden erwiesen hatten. Viele freundliche Grüsse und die stolze Anerkennung der Vorgesetzten gaben ihnen die hohe Genugtung erfüllter Pflicht. Sie erzählten sich noch manchen Tag davon, in denen ein neuer Briefwechsel die Verbundenheit alter Soldaten festlegen half.

Auch die Sonne ließ keine Trübung des Wetters zu. Ununterbrochen schien sie noch lange und überzog das kleine vorgelagerte Eiland mit feurigem Kranz!

Fkgr. Brändle.

# Drei goldene Löwen auf blauem Grund

### H-Schützen-Division Galizien tritt an — Kämpfer schon aus dem ersten Weltkrieg marschieren wieder mit

Von Kriegsberichtler Walter Müller

PK. Wie verzaubert liegt das Städtchen Kolomea, die Hauptstadt des gleichnamigen im Südboten von Lemberg liegenden Kreises, da, als wir zu mittäglichlicher Stunde einfahren. Kaum daß noch Menschen auf den Straßen anzutreffen sind.

Wie anders das Bild am Morgen darauf! Überall eifriges Kommen und Gehen, denn es gilt, den endlich erfüllten Wunsch, aktiv an der Seite der deutschen Wehrmacht gegen die bolschewistische Weltgefahr anzutreten, freudig zu bezeugen. Schon in den frühen Morgenstunden sind zu Fuß, zu Wagen und zu Pferd Tausende aus dem ganzen Kreis nach Kolomea gekommen, um Teilnehmer der Kundgebung zu sein. Nur der Wettergott hat kein Einsehen, und von den am Horizont herüberziehenden, teilweise noch mit Schnee bedeckten Karpatenbergen liegen in rasender Eile, vom böigen Sturm dauernd gestört und neu gestärkt, die Wolken zum Kranz-Lal herüber. Die Fahnen an der Mästen links der Hauptstraße der Stadt knattern im Sturm. Alle Augenblicke wechselt die Windrichtung und jagt der Staub aus den umliegenden Feldern bis in die Stadt.

formiert. Im Vorbeifahren bietet sich eine bunte Fülle von Trachten, ein Beweis dafür, daß aus vielen Dörfern des Kreises die Menschen nach Kolomea gekommen sind.

**Zähe und verwogene Reiter: die Kuzulen**  
Noch bunter wird das Bild, als der Vorbereitungschor seinen Anfang nimmt und von den Männern und Frauen, Knaben und Mädchen in langen Reihen anmarschieren. Nachdem die Gruppe der Kombattanten vorbeifährt, folgen in zarten Schritten die dichten Reihen der Freiwilligen, denen sich Truppschwärme anschließen. Dazwischen aber flinkt lebhaftes Ferkelgetrappel auf, denn nun kommen die Kuzulen zu Pferde. Schier reiten die Reiter mit ihren Weibern bis auf



Sie schwören dem Führer die Treue. Immer neue Verbände von Freiwilligen aus den Reihen der Ostvölker werden aufgestellt. Freiwillige sind sie gekommen, um den Kampf gegen ihre einstigen Unterdrücker aufzunehmen. (PK-Kriegsberichtler Schneider-Kunath (Sch))

### Es geht gegen den gemeinsamen Feind

Den Freiwilligen, die sich am Kampf um Europas Freiheit beteiligen wollen, macht diese Unbill der Witterung nichts aus. In Reih und Glied sind sie aufmarchiert: In einem Block die bewährten Kombattanten von 1918/20, die Seite an Seite mit deutschen Soldaten das Kriegshandwerk kennengelernt haben, daneben die noch jungen Jahrgänge, die jetzt begeistert dem Ruf zum Beitritt zur H-Schützen-Division Galizien gefolgt sind und nun mit dem Zeichen der H und dem landsmannschaftlichen Wappen der Division, dem von drei goldenen Kronen umgebenen Löwen auf blauem Grund, angetreten sind. Aus ihren Reihen spricht die Entschlossenheit, es ihren Vätern, die sich im Kampf um die Freiheit bemüht haben und unter diesen Feldzeichen wieder angetreten sind, gleich zu tun. Unbeweglich stehen sie, als nach der Ankunft des Gouverneurs Dr. Wächter und seiner Begleitung, in der sich auch der Führer der H-Schützen-Division befindet, die Feiern ihren Anfang nimmt.

Neben den Kombattanten und den Freiwilligen hat sich auch viel Volk auf der Frühlingsweide eingefunden. Inzwischen haben sich in der Stadt weitere Gruppen zum Vorbereitungs-

der Erde, so klein sind die kruppigen Tiere, von denen man annehmen möchte, daß sie den Reiter kaum zu tragen vermögen, und doch sind gerade diese Kuzulenpferde als äußerst zäh und ausdauernd bekannt. Kaum, daß die Reiter Sättel unter sich haben, eine einfache aus Schafwolle handgewebte Decke, allenfalls ein Koltertrich, das ist alles. Auch Steigbügel sind dem richtigen Kuzulen ein unbekannter Begriff, und dennoch sind Pferd und Reiter eins. Mit hohen Schafwollmützen und dunklen Schafwollröcken besetzt kommen sie daher. Für Anfänger, ein ehemaliger Oberleutnant der österreichisch-ungarischen Armee, kommandiert die Reiterstaffel. Schon im Weltkrieg 1914/18 ging den Kuzulen der Ruf voran, die „Trolch des Südens“ zu sein. Schon damals wurde aus der Bevölkerung dieses Gebietes ein eigenes Kuzulen-Regiment in der österreichischen Armee gebildet, und auch jetzt wieder besteht die Hoffnung, daß die Tradition dieses Regiments in die neue H-Schützen-Division übernommen werden kann.

Malerisch ist auch die Tracht der nun vorbereitenden Frauen: Saffiantiefel, reichgeflickte Hemdblusen, golddurchwirkte, oft zierliche Umhangstücher, halt einer Schürze bunte wollene Hütle, reichgeflickte Pelzweifen, reiche Korallen, aber Glasperlen-Halskettenschmuck sowie Kopfschmuck aus Blumen für Mädchen, oder ein buntes oder weißes geflicktes Kopftuch der Frauen.

**Mehr als dreimal so viel wie erwartet**  
Binnen kurzem werden von den ersten Ansehungen für die H-Schützen-Division Galizien unter den ausgemerkten Freiwilligen erfolgen. Die Tatsache, daß die erwartete Meldungsstärke inzwischen schon mehr als dreimal überboten ist, zeigt, daß das ukrainische Volkstum Galiziens, das rund 2 Jahre lang am eigenen Leib und am eigenen Eigentum die „Segnungen“ der alles nivellierenden bolschewistischen „Kultur“ verspürte, die Aufgabe der Stunde verstanden hat. Es wird nicht lange dauern, und dann halten die Städte Galiziens wider von dem Marschritt der Ukrainer, unter den Klängen ihrer eigenenlieder nie zu diesem:

„Es ist jetzt eine große Zeit, Die Zeit des entscheidenden Kampfes, Wir werden fliegen oder sterben, Vereint im Kampf gegen Moskau.“

## Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

Alle Rechte vorbehalten.  
Carl Duncker Verlag, Berlin

Sie sah ihn von unten her aus den Augenbrauen. Er wirkte, daß ich sehr ungewöhnlich bin.“  
Er betrachtete sie lange, und sein Mund umspielte etwas so Hartes und weiches Lippen entsetzte sich zu einem Lächeln.  
„Nein, das bist du nicht, weißt du nicht? Du habest dir unrecht getan. Du bist nicht so nett sein, wenn du nur willst.“  
„Nein, vielleicht will ich mal...?“ — „Also nicht noch ein bisschen?“  
„Nein, heute nicht! Aber vielleicht rufe ich dich bald an und frage, wie es mit Berlin geht.“  
„Das darfst du! Natürlich! Sobald du willst, ich könnte dich eine Menge für dich tun, das ist durchaus bei deinen Kameraden beliebt, und dich lieber drücken lassen, nicht als... ins Blaue hinein.“

Maßhalten in der Stadt einzuschmecken. Aber es war ganz unmöglich, von ihm ein Bild Geffens und dessen Lebensgenossenschaft zu bekommen.

Brode war ein Mann von fünfzig oder fünfundsünfzig Jahren, vierstündig unterlegt und ungewöhnlich kräftig. Sein verwitwetes Gesicht lag bieder und treuerzig aus. Er gab sich unmerklich dümmer, als er wirklich war. In seinen kleinen, hellbraunen Augen fand eine gewisse Verschlagenheit. Von Beruf war er Schiffszimmermann, war in jüngeren Jahren lange zur See gefahren und hatte auf kleinen Frachtern die ganze Welt gesehen. Jetzt wohnte er in dem Kellergehöf eines Zweifamilienhauses, das unmittelbar neben Geffens Haus lag. Er war verheiratet gewesen, hatte sich scheiden lassen und stand in feinerlei Verbindung mit seinen Kindern, die in aller Welt verstreut lebten.

Nachzuweisen war ihm das jedoch nicht und noch unmaßgeblicher, war, daß er mit der Verwandlung über gar mit dem Tode Geffens etwas zu tun hatte, denn ihm war es zu verbieten, daß das Feuer rechtzeitig entzündet werden und gelöscht werden konnte. Wäre er der Täter oder auch nur ein Mitwisser gewesen, so hätte ihm daran liegen müssen, das ganze Haus abzubrennen zu lassen, damit alle Spuren vernichtet wurden. Statt dessen hatte er getrotzt, was noch zu retten gewesen war, logar bares Geld, und zwar einen Betrag von fünfzehnhundert Mark, den er in der brennenden Wohnung gefunden hatte. Dieses Geld

hätte er ohne viel Gefahr für sich beiseitebringen können.

Verdächtig war nur sein Verhalten bei den Verhören, sein Ausweichen und Einhalten, seine Ausflüchte, seine gespielte Begriffslosigkeit. Immerhin war eine Hausdurchsuchung bei ihm vorgenommen worden. Er hatte sie ohne Sträuben über sich ergehen lassen, machte sich aber im stillen ganz offensichtlich über die Beamten lustig. Er sah ihnen bei der Suche nach etwa möglichen Verstecken in seiner kleinen, dunklen Kellerwohnung. Gefunden wurde nichts, wenigstens nichts von Bedeutung. Man löbte einige Kisten teurer Zigarren auf und etliche halbvolle Flaschen Cognac und Whisky, die zweifellos aus Geffens Besitz stammten, denn dieselben Marken waren auch bei ihm gefunden worden. Brode bestritt das auch nicht, behauptete aber, Geffens habe ihm das alles geschenkt. Er trage ja auch dessen abgelegte Oberbekleidung und Strümpfe. Die Angelegenheit ihm leider über der Brust zu knapp gewesen. Aus freien Stücken zeigte er sogar einen Ring vor, den Geffens ihm angeblich geschenkt hatte. Brode liebte nämlich Schmuck. Er trug in einem dünnen goldenen Ring einen kleinen Ohring mit einer feingroßen Koralle. An seiner linken Uhrkette hing eine allmögliche geschmacklose Säckelchen und der Ring, den Geffens ihm geschenkt hatte, trug einen großen grünen Stein.

An diesem Nachmittag sah Brode wieder einmal im Verhör bei Kriminalrat Hempf, machte sein abwartend dümmes Gesicht und drehte seine blaue, gepickte gewundene Schürmühle. Aus ihren fertigen Innenfutter schob er seine Antworten abzuleiten, denn sobald eine neue Frage gestellt wurde, blickte er dort hinein.

Reinert war zugegen, beteiligte sich aber nicht am Verhör. Er stand an einem der beiden Fenster und beobachtete den schwierigen Zeugen, dem nicht beizufommen war. Es schien Brode Spaß zu machen, den beiden Be-

amten Rätsel aufzugeben und sich jedes Wort aus dem Munde ziehen zu lassen.

Er hatte also nichts gesehen und nichts gehört. Am letzten Freitag, am Abend der Tat, hatte er in seiner Kellerwohnung am Fenster gesessen und seine Strümpfe gestopft. Dann war er zu Geffens hinübergegangen, um nach dem Zentralheizungsbofen im Keller zu sehen. Geffens liebte die Wärme, und da er gewöhnlich bis spät in die Nächte hinein aufbleib, ließ er schon jetzt in der Übergangszeit nachmittags heizen.

Aufgefallen war Brode nichts, gar nichts, als er das Haus durch den Garteneingang betreten hatte. Er hatte das Feuer im Ofen geschürt, etwas Koks aufgeschüttet und hatte dann zu Geffens hinübergehen wollen, um zu fragen, ob der noch Mühsche für den Abend habe. Dabei hatte er den Brand entdeckt.

„Und vorher haben Sie nichts im Hause wahrgenommen? Geräusche? Schritte?“  
„Wenn Sie so im Ofen stöhren, Herr Rat“, sagte Brode, „und wenn Sie Koks schippen, und es kracht, dann können Sie sonst nichts hören.“

„Sie sagten, daß Sie in Ihrer Wohnung am Fenster saßen, bevor Sie Geffens hinübergingen. Das Fenster geht zur Straße. Sie können sogar zu Geffens Haus hinsehen.“  
„Das kann ich nicht, Herr Rat, und außerdem hab ich meine Strümpfe gestopft.“  
„Aber man sieht doch mal von seiner Arbeit auf.“  
„Ich nicht, und außerdem hat's gar keinen Zweck gehabt. Es sind nämlich Wölfe da, wissen Sie, Spinnen — das Zeug, das so weiß blüht, legt nicht, aber so im Freiwinter, nicht? Ja, und die sind so dumm, da kann man gar nichts sehen, Herr Rat. Das können Sie selber ausprobieren. Und deshalb ist es auch immer so dunkel bei mir und ein bisschen feucht. Es kommt keine Sonne rein und ich spär's in meinem Arm...“

Er redete viel, wenn er sich auf ungefährlichem Boden wußte, wurde aber wortlos, sobald ihm Fragen unangenehm wurden. Oder er lenkte dann ab wie jetzt, als er von den Beschwerden in seinem gelähmten Arm sprach. Plötzlich mißfiel sich Reinert in das Verhör: „Sagen Sie, Herr Brode, was haben Sie eigentlich an Ihrem Arm? War's ein Unfall?“ — „Ja, ein richtiger Unfall.“

Nun war Brode wieder auf der Hut. Wenn Reinert ihm etwas fragte, hielt er sich besonders dumm, und nun kamen seine Antworten wieder tropfenweise; er sprach auch mehr in seiner Mundart, was offenbar den Eindruck der Wiederkehr verstärkte sollte. „Ein Unfall Ihrer Seemannszeit?“ — „Ja, ein Unfall.“ — „Und beziehen Sie dafür eine Rente? Oder sind Sie irgendwie dafür entschädigt worden?“ — „Ne, Geld hat's dafür nicht gegeben.“ — „Warum nicht? Dieses Unfalls wegen konnten Sie doch wohl Ihren Beruf nicht mehr ausüben?“ — „Ne, das stimmt Herr Staatsanwalt, das kommt ich nicht mehr. Damit war's vorbei. Ich bin ja wohl noch in paarmal auf seine Kälten als Koch gefahren, aber es wollt mich mehr so recht.“ — „Ja, und warum bekommen Sie dafür keine Rente?“ — „Es hat sich nicht gelohnt, Herr Staatsanwalt, wissen Sie?“ — „Was hat sich nicht gelohnt?“ — „Deswegen auf's Gerichte zu gehen.“ — „Rentenanträge aus Berufsunfähigkeit brauchen Sie doch nicht vor dem Gerichte einzufügen.“

Brode grinste. „Den hier doch.“ — „Und warum sind Sie nicht zum Gerichte gegangen?“ — „Weil er schon tot war.“ — „Wer war tot?“ — „Na, der Nigger.“ — „Welcher Nigger?“ — „Der mir den Arm zerhackt hat.“ — „Bei welcher Gelegenheit hat er Ihnen den Arm zerhackt?“

Brode sah in seine Mütze und hob denn seine Augen zu dem treuerzigsten Unfallsbildlich. „Wir hatten man so 'nen kleinen Streit, wußt's?“ (Fortsetzung folgt)



Schida in Perlen

Alte Schwänke aus dem Iran
Ein Mann in Kaswin in Perien fahrte ein in seinem Hause einen kostbaren Ring verloren...

Die Fußball-Vorführunde

Holstein - DSK und Saarbrücken - Vienna
Die Begegnung der Vorführunde um die deutsche Fußballmeisterschaft bereitet nach dem Ergebnis der Zwischenrunde kein Kopfzerbrechen...

Die Teilnehmer sind ausgelost

Am Samstag hat das Fachamt Boxen die zu den deutschen Fußballmeisterschaften in Heidelberg eingegangenen Meldungen noch einmal gecheckt...

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: Der Bericht zur Lage
12.30-12.45: Nachrichten
12.45-13.00: Sportnachrichten

Badische Kreiswettkämpfe

Nachdem in allen Sportkreisen Badens die Badläufe, Bahnrennen sowie der erste Durchgang der Deutschen Kriegssportmeisterschaften durchgeführt wurden...

NSRL-Lehrgang in Baden

Die badische Gaunpfortbildung entfaltete im Monat Juni wieder eine rege Lehrgangstätigkeit, bei der diesmal Turnen, Sommerspiele, Handball, Schwimmen, Fechten und der Radspport beteiligt sind...

Reinhold Krieger

Die Wiederholung des Rennens um das Goldene Rad von Reinhold Krieger brachte der Radrennbahn am Reichsdorfer Keller am Sonntag mit 14.000 Zuschauern einen Massenbesuch...

Schweizer Fußballmeister wurde nie im Vorjahr

Die Elf von Grashoppers Zürich, den zweiten Platz hat zur Zeit Lausanne. Die Grashoppers gewannen auch den Schweizer Pokal...

Sieben Ringe über Weltrekord

Donnerstagabend wurde der Weltrekord für die sieben Ringe über dem Schweizer Alpen im Stadion von Zürich aufgestellt...

Familien-Anzeigen

Verlobungen
Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Heiraten

Selbstinserrat Weich, lb., nette Mädchen, 20-22 J., kath., wünscht m. einem jungen Mann, evtl. auch mit Kind, Heirat...

Heiraten

Fräulein, 27 J., kath., mit 11 Jhr. Jungm., ideal, treu, lebenskommerad, in sich, Stellung, zw. spät. Heirat...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Verlobungen

Die Verlobung von Tochter Elisabeth Hoffmann, Lichtenau/Bad., mit dem Sohn Walter Müller, Simmer/Rhd., z. Z. Urlaub...

Antilche Bekanntmachungen

Sonderzuteilung von Käse. In der 50. Zuteilungsperiode erhalten alle Inhaber von Reichsfaktoren...

Preisbildung für Obst u. Gemüse im Landkreis Offenburg. Für den Landkreis Offenburg sind mit Wirkung vom 31. Mai 1945 für badische Gartenbauzeugnisse folgende Erzeuger- und Verbraucherpreise festgesetzt:

Table with columns for produce types (Blumenkohl, Gurken, etc.), quantities, and prices. Includes sub-sections for 'Gemüse' and 'Kaufgesuche'.

Die Erzeugerpreise gelten, soweit nichts anderes angedeutet ist, für Waren der Güteklasse A...

Der Landrat - Preisbehörde. Ich zu dem Beauftragten der NSDAP, gez. Burk, Beiratsleiter der NSDAP...

Verkaufe

Damenstrobhüt, schw., 1/2, 2 Zylinder, 8 u. 8 1/2, Sportkragen, Stück 1, zu verkaufen, 52640...

Strohhut, geb. (Modell), jugd. Form, 28 cm, u. weiß Leinwand, 37, mit Lederohr, 850, 20, zu verkaufen, 52627...

Kleiderkasten, weiß, 35, 20, Kommode, gestr., 25, 20, zu verkaufen, 52628...

2 Tische, je 15, 20, zu verkaufen, Khe., Morgenstr. 33, III.

Nachrichtl. weiß, m. Marmor, 25, 20, u. Wandschiff 8, 20, zu verkaufen, 52629...

Herrnrad, fahrer, ges. Fr. Erufth, Sommerfeld, Gr. 40, od. Stoff, 52641...

Fahrradanhänger, ges. Braunschweig, Buchendg., Khe., Kaiserstr. 58.

Rahmenbau eines H-Rades (Balk), Borellig, ges. Amst. Basten, Räder, sehr, Jakob Haller, Karls. Land I, Kirchleisdung.

Krankenfahrrad, ges. 52523 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio, Allstrom, auch 220 V, gesucht, 52524 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio, mit Apparat, ges. 52525 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio, gebrauch., Telefunken, RENS 124, evtl. auch 124 od. 124, ges. an A. Büttner, Karlsruhe, Vorholzstraße 5, Ruf 2142.

Defekt-Empfänger zu kaufen ges. 52526 Führer-Verlag Karlsruhe.

Lausprecher für Radio, gesucht, 52527 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio-Grammophon-Schrank, eingebauter Apparat, ges. 52528 Führer-Verlag Karlsruhe.

Schalplatten, auch alt, sof. ges. 52529 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kindersportwagen, od. eh. geb., Sommerfeld, Gr. 40, od. Stoff, 52641 Führer-Verlag Karlsruhe.

Puppenwagen, kleiner, ges. Gebot, Sommerfeld, Gr. 40, od. Stoff, 52642 Führer-Verlag Karlsruhe.

Kinderklappstuhl, od. eh. geb., ges. Gebot, Sommerfeld, Gr. 40, od. Stoff, 52643 Führer-Verlag Karlsruhe.

Puppenküche, (Küche u. Schlafz.), ges. Gebot, Sommerfeld, Gr. 40, od. Stoff, 52644 Führer-Verlag Karlsruhe.

H-Fahrrad, ges. Biele, Knabenfahrrad, ges. Gebot, Sommerfeld, Gr. 40, od. Stoff, 52645 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio, neu, od. od. eh. geb., ges. Gebot, Sommerfeld, Gr. 40, od. Stoff, 52646 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio (Blaukopf), 4 Röhren, Wechselstrom, Puls, 220 V, 50 Hz, 52647 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio, letztes Mod., geg. Leica III, 52648 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio, 400 W, geg. Piano zu tauschen, ges. 52649 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio, neu, od. od. eh. geb., ges. Gebot, Sommerfeld, Gr. 40, od. Stoff, 52650 Führer-Verlag Karlsruhe.

Radio, neu, od. od. eh. geb., ges. Gebot, Sommerfeld, Gr. 40, od. Stoff, 52651 Führer-Verlag Karlsruhe.

Bierbarren mit 18 Tieren u. 6 transportablen, sowie 6 Käfiggestellen, 52652 Führer-Verlag Karlsruhe.

Foxterrier, schwarz, weiß u. braun gezeichnet, am Sonntag, entlauf, 52653 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, möbl., an sol. Herrn zu verm., 52654 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, möbl., an sol. Herrn zu verm., 52655 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, möbl., an sol. Herrn zu verm., 52656 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, möbl., an sol. Herrn zu verm., 52657 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, möbl., an sol. Herrn zu verm., 52658 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, möbl., an sol. Herrn zu verm., 52659 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, möbl., an sol. Herrn zu verm., 52660 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, möbl., an sol. Herrn zu verm., 52661 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zimmer, möbl., an sol. Herrn zu verm., 52662 Führer-Verlag Karlsruhe.